

„Die Tariftreue muss stärker kontrolliert werden“

STANDPUNKT Kreishandwerksmeister Siegfried Huhle sieht das heimische Handwerk genau wie die Wiesbadener Entsorgungsbetriebe von Billiganbietern bedroht

Von Heinz-Jürgen Hauzel

WIESBADEN. Es habe ihn „ziemlich bewegt“, sagt der Biebricher Siegfried Huhle, als er in dieser Zeitung gelesen hat, dass die Wiesbadener Entsorgungsbetriebe in der eigenen Stadt immer öfter von anderen Anbietern ausgestochen würden, weil die im Gegensatz zu den ELW keine Tarifröhne zahlten. Sicher lässt sich die Betroffenheit des Kreishandwerksmeisters auch damit begründen, dass es eben den Handwerkern nicht viel anders ergeht.

„Das Handwerk zahlt mehr als den Mindestlohn“, sagt Huhle. „Aber wir leiden seit Jahren zunehmend darunter, dass Firmen hingehen und sich auf alle möglichen Arten um den Mindestlohn herumdrücken. Wir können nicht in Konkurrenz treten zu Firmen aus dem Osten. Es ist schon schwierig mit den Thüringern, von Rumänen und Ungarn ganz zu schweigen.“ Die Elektriker beispielsweise hätten ihm gerade wieder berichtet, wie sehr sie unter Billig-Angeboten aus den ostdeutschen Bundesländern zu leiden hätten.

Der Stahlbauer fordert die Handwerksbetriebe dennoch zur Tariftreue auf. „Es ist wichtig, dass wir sie nicht unterlaufen.“ Huhle zeigt die Erklärung, mit

der er sich bei öffentlichen Ausschreibungen und Aufträgen nach dem Hessischen Vergabe- und Tariftreuegesetz eben zu Tariftreue und Mindestentgelt verpflichten muss. „Aber was hilft das, wenn es nicht überprüft wird? Warum wird die Einhaltung nicht kontrolliert? Es wäre wichtig, wenn die Vergabestellen

„

Der Beruf macht Spaß. Aber wenn die Arbeit nicht ordentlich bezahlt wird, hört der Spaß auf.

Siegfried Huhle, Kreishandwerksmeister

da richtig hinschauen würden.“

Er erzählt von einem Auftrag, den sein Unternehmen jüngst in der Schweiz durchgeführt hat. „Da mussten wir unsere Mitarbeiter nach Schweizer Tarifen bezahlen. Und wir mussten das nachweisen, die Überweisungen vorzeigen. Sonst hätten wir 30000 Franken Buße zahlen müssen, und nie mehr Aufträge in der Schweiz erhalten. So schützt man den Binnenmarkt, so schafft man gerechte Vergabeverfahren und gerechte Entlohnung“, ist der 66-Jährige, der vor 50 Jahren seine Lehre im Fami-

lienunternehmen antrat, überzeugt. Der Kreishandwerksmeister wiederholt seine alte These, dass sich „die Wertigkeit handwerklicher Tätigkeit“ auch in der Bezahlung der Beschäftigten niederschlagen müsse. „Es ist ein interessanter Beruf, der macht Spaß und bringt Abwechslung, aber es muss sich auch lohnen und ordentlich bezahlt werden, sonst hört der Spaß auf.“

Er lobt die Stadt dafür, dass es ihr beim Bau der neuen Rhein-Main-Hallen gelungen ist, „dass wir Einzelvergaben hatten und dadurch heimische Unternehmen beteiligt sind. Wenn Hoch-tief da als Generalunternehmer gebaut hätte, wären die Arbeitsbedingungen ganz andere gewesen“. Und er meint mit anders nicht besser. Huhle betont die Bedeutung, dass die Stadt weiter „kleinteilig und gewerkebezogen“ ausschreibt: „Das unterstützt das Handwerk – und davon profitiert der Standort Wiesbaden insgesamt.“

Da kommt er noch einmal auf die Entsorgungsbetriebe zurück. Der Unternehmer hat sich informiert. Der Tariflohn im öffentlichen Dienst der Stufe E III für Berufsanfänger beträgt 12,80 Euro. Das kann raufgehen bis 15,50 Euro. Nach dem Tarifvertrag der Abfallwirtschaft liegt der Mindestlohn bei 9,10 Euro. Demnach

hätten die ELW einen Preisnachteil von 3,70 Euro. „Aber kann nicht jemand bei der Stadt sagen: „Lass doch unsere eigenen Leute saubermachen, die hier leben, statt die Frankfurter zu rufen.““

Mit einer Erschwerniszulage in Höhe von 100 Euro kommt ein

Berufsanfänger bei ELW gerade auf 2060 Euro brutto. „Haben wir es nötig, die ohnehin Schwachen weiter zu schwächen?“, fragt der Kreishandwerksmeister. „Können wir das mit dem Gefühl für soziale Gerechtigkeit verantworten?“ Huhle ist sicher, dass

es uns gesamtgesellschaftlich schadet, „wenn die Sozialleistungen, die über Jahrzehnte erkämpft wurden, in der heutigen Geiz-ist-geil-Mentalität Stück für Stück zurückgefahren werden“. Schließlich sei nichts von all den Unkenrufen, die mit der Einführung des Mindestlohns den Verlust von einer Millionen Arbeitsplätzen prophezeit hatten, wahr geworden.

Der Wiesbadener Unternehmer, der gerade sieben Auszubildende, darunter einen geflüchteten Eriträer, eingestellt hat und insgesamt über 100 Mitarbeiter beschäftigt, widerspricht vehement der am Dienstag in dieser Zeitung veröffentlichten These des arbeitgebernahen Instituts der deutschen Wirtschaft (IW), die allgemeine Wahrnehmung, dass die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wird, habe nichts mit der Realität zu tun. „Die Schere geht sehr wohl immer weiter auseinander. Sie ist keineswegs nur im Kopf.“

Von anständiger Bezahlung, so Huhle, profitiere schließlich auch die öffentliche Hand, weil die Zahl der sogenannten Aufstocker, die mit ihrer Arbeit allein den Lebensunterhalt nicht bestreiten können, sinken würde, die Steuereinnahmen steigen würden – und dann ganz nebenbei auch der Konsum wachse.



„Ob man wirklich spart, wenn man den billigsten Anbieter nimmt, ist ja noch die Frage“, sagt Siegfried Huhle, seit 50 Jahren Handwerker.

Archivfoto: RMB/Heiko Kubenka